

Grande Dame des Kaffees

Margarete Zülch, Chefin der Rösterei Wacker's, hat angefangen, ihre Biografie zu schreiben

Von Claus-Jürgen Göpfert

Dieser ganz besondere Duft. Ganz fein liegt er in der Luft, scheint von unten die schmale Wendeltreppe hinaufzusteigen, bis hinein ins kleine Zimmer mit dem alten Holztisch, dem geschlitzten Sekretär, den vielen gerahmten Schwarz-Weiß-Photographien an den Wänden. Es ist der Duft des Kaffees. „Unser jüngster Erfolg, das ist der Vilcambamba-Espresso“: Die Augen blitzen, wenn Margarete Zülch über die Bohnen aus Ecuador spricht, „aus dem Tal der 100-Jährigen“. Geradezu beiläufig erwähnt die kleine Frau im klassischen Kostüm, dass „ich 88 werde nächsten Monat“. Seit 11 Uhr sitzt sie wieder hier an ihrem „Arbeitsplatz“: „Ich hab gerade den Jahresabschluss gemacht.“

Ein Leben mit dem Kaffee, das sie vom Kornmarkt in Frankfurt bis nach Venezuela und andere Länder reisen ließ, aus denen die duftenden Früchte in den Jutesäcken stammten, die sich allenthalben hier stapeln. Das Handy klingelt, Zülch beugt sich über das Wareneingangsbuch: „Mein Kopf ist jung“, sagt sie strahlend. Das Oberhaupt der Frankfurter Kaffee-Dynastie Wacker könnte eigentlich getrost aufs Altenteil gehen: Von ihren fünf Enkelkindern studiert eines Wirtschaftsrecht, ist „sehr interessiert, ins Geschäft einzutreten“, in dem Sohn Hans und Tochter Angelika längst eine wichtige Rolle spielen. Aber vom Ruhestand redet die 87-Jährige nur widerstrebend. „Ich kann ohne das hier nicht sein – das ist mein Leben!“ sagt sie stattdessen. Telefoniert mit der Rösterei in Fachsenheim oder mit einem der vier Cafés in der Stadt. Will sich bestätigen lassen, dass bei Wacker



Die 87 Jahre alte Chefin steht noch mitten im Betrieb und denkt lange nicht ans Aufhören.

ALEX KRAUS

„mindestens zehn Gramm Kaffee pro Tasse“ verwendet werden, mehr als bei manchem Konkurrenten.

Doch eines ist nun anders geworden in ihrem Tagesablauf: „Ich habe angefangen, meine Biografie zu schreiben“. Sie will erzählen von ihrer Mutter, die 1911 aus dem schwäbischen Biberach bei Heilbronn nach Frankfurt gekommen war: „Es wurde jemand gesucht im Feinkosthandel.“ Die 1914 im Eckhaus Kleiner Kornmarkt/Bleidenstraße ihr Feinkostgeschäft mit Kaffeerösterei eröffnet hatte.

In einem 500 Jahre alten, traditionsreichen Haus: „Schon Goe-

the hatte da seine Milch gekauft.“ Die kleine Margarete spielte zwischen den Kaffeesäcken, sah zu, wie die Bohnen in den Schütten der Röstmaschine verschwanden: „Das war toll.“

Doch sie will auch schreiben über die dunklen Stunden der 30er und 40er Jahre, über Verfolgung und Krieg. Margarete Zülch kämpft noch heute mit den Tränen, wenn sie daran denkt: „Ich will nicht darüber sprechen.“ Über den dröhnenden „Fackelzug für den Führer“, der vom Römer bis zum Opernhaus marschierte. Über den Vater, der 1938 emigrieren musste und erst 1950 aus den USA zurückkehrte.

Erst über die schweren Nachkriegsjahre kann sie reden. „Hier am Kornmarkt war gar nichts mehr, keine Häuser, keine Läden, nur Trümmer.“ Sie glaubte schon, dass die Innenstadt „ein ewiges Loch“ bleiben würde, eine große Brache. Erst 1955 wurde das Haus am Kornmarkt wiederaufgebaut, gelang es der Familie erneut, dort ein Kaffeegeschäft zu eröffnen. 1957 dann eine kleine Sensation: Die erste italienische Espressomaschine, eine Gaggia. „Das Nebenhäus hat damals der Herr Binding errichtet.“

Und heute? Vorsichtig steigt die kleine Frau die Wendeltreppe hinunter in das brodelnde Ge-

dränge des Cafés. Bahnt sich ihren Weg zur Verkaufstheke. „Mittags kommen hier vorwiegend die Bänker“, lacht sie, „die meisten sagen, es ist schöner hier zu stehen, als anderswo zu sitzen“. Stimmengewirr, das Klingen der Tassen und Gläser. „So viele haben sich hier kennengelernt und dann geheiratet.“

Aus den Säcken und den Schütten duftet der Kaffee jetzt ganz intensiv. „Schon meine Mutter hat gesagt: Der Kornmarkt ist der schönste Platz von Frankfurt.“ Und dann verschwindet Margarete Zülch glücklich in der Runde ihrer Stammkunden.